

# Ausflug in die «Neue Welt» mit Masse und Klasse



**Die Kammerphilharmonie Graubünden lud zum Dvorák-Konzert aufs Churer Postautodeck – und Hunderte kamen.**

Von Carsten Michels

Chur. – Wer am Samstagabend in Chur den Zug bestieg, um der Bündner Kantonshauptstadt den Rücken zu kehren, tat das zu Orchesterklängen aus der Feder von Antonín Dvorák. Zumindest die charakteristischen Hornmotive aus Dvoráks Sinfonie Nr. 9 in e-Moll dürften die Reisenden in den zum Bahnhof hinausrollenden Zügen vernommen haben. Ein neuer Service der SBB? Nein, vielmehr der klingende Gruss eines Musikkantons. Die Kammerphilharmonie Graubünden hatte zum Konzert auf das Postautodeck geladen, zur Premiere ihres Projekts «Side by Side». Der Name sagt es: Seite an Seite mit den Profis des Bündner Eliteor-

chesters brachten rund 90 weitere Musiker jeden Alters die populäre Dvorák-Sinfonie zur Aufführung – zur Freude jener gut 500 Zuhörer, die sich trotz Regen und eher ungemütlicher Temperaturen eingefunden hatten.

#### Ganz aus einem Regenguss

Vor der Sinfonie erklang Dvoráks Violinkonzert, dessen Solopart die junge Geigerin Chouchane Siranossian übernahm. Begleitet wurde sie von der Kammerphilharmonie in «Normalbesetzung», aber auch von allerlei Störungen urbanen und natürlichen Ursprungs: dem Gurgeln ablaufenden Regenwassers, dem Quietschen der Bremsen ankommender Bahnen, dem Geräusch der Stadtbusse auf nassem Asphalt. Die Schönheiten des rhapsodisch angelegten Werks blieben unter diesen Umständen ein wenig auf der Strecke. Solistin Siranossian, Dirigent Sebastian Tewinkel und die Orchester-

musiker nahmen es mit Humor und boten den akustischen Zufälligkeiten auf ihre Weise die Stirn: mit Spielwitz, blitzsauberer Intonation und rhythmischer Akkuratess.

#### Reines Leuchten, atemlose Stille

Wer im Publikum den Verdacht gehegt haben sollte, die Klassik könne unter dem Eventcharakter des Abends leiden, wurde spätestens nach der Pause eines Besseren belehrt. Das Orchester trat nun in 120-Mann-Stärke an, der Regen war weitergezogen, und die Geräusche rund um den Bahnhof verbbtten weitgehend. Es entbehrt nicht der Ironie, dass ausgerechnet Dvoráks Neunte mit dem Beinamen «Aus der Neuen Welt» im Mittelpunkt dieses ungewöhnlichen Konzerts stand. Denn der tschechische Komponist schrieb die Sinfonie 1893 während seines Aufenthalts in den USA. Was den unverkrampften Umgang mit klassischer Musik angeht, haben es die Amerikaner ja längst vorgemacht: Jedes Jahr

ziehen die Auftritte der New Yorker Philharmoniker Tausende Musikfreunde in den Central Park.

Das Wort «unverkrampft» beschreibt denn auch treffend die Herangehensweise Tewinkels an das Werk. Mit untrüglichen Gespür für die Balance zwischen Dramatik und lyrischem Gehalt zeichnete er die grossen Linien der Komposition nach. Zudem liess er – mit Masse und Klasse – Dvorák als vollendeten Klangfarbenmaler zu seinem Recht kommen. Die Klippen der Neunten, vor allem im dritten Satz mit seinen Tempowechseln und tückischen Synkopen, steuerte Tewinkel furchtlos an und umschiffte sie mit seinem Riesenorchester, als sei nichts weiter dabei. Als wohl schönster Moment des Konzerts entpuppte sich der langsame zweite Satz, dessen Intensität wuchs und wuchs, je leiser und in-niger die Musiker spielten – reines Leuchten im Orchester und atemlose Stille im Publikum.